

Mygale lasiodora

Eine "biodynamische" Arzneimittelprüfung mit der kubanischen Vogelspinne
(Vortrag in Boll gehalten am 7. Oktober 1993)

"Ich bin sehr traurig, denn ich weiß, egal, wieviel Mühe ich mir geben werde, ich kann es doch nicht gut genug machen!"

Dieser Satz hat meine Arzneimittelprüfung eingeleitet, und er stellt für mich ein zentrales Thema der Mygalekrankheit dar. Möglicherweise gibt der Inhalt die Schwingung wieder, die ich bei den Kindern wahrgenommen habe, die ich mit Mygale behandelte. Wahrscheinlich entspringt er auch meiner eigenen Seele.

Aber ich möchte erst erzählen, wie ich zur kubanischen Vogelspinne gekommen bin. Als bei den letzten Boller Fortbildungstagen Jürgen Becker das nächste Thema für Boll - "Plutonische Tiere" - ankündigte, war ich gerade noch mit Chininum sulfuricum beschäftigt und hatte so im Kopf für dieses Jahr: "Boll, nein danke." Allerdings habe ich das schon oft gedacht, wenn ich mitten im Schwingungsfeld des Prüfmittels steckte.

Zu Hause angekommen bin ich erstmal in den Praxistgarten gegangen und habe mich mit dem Kompost und den Blumen beschäftigt. In Gedanken immer noch in Boll, in Gedanken bei Pluto und seiner Kraft. Ich dachte darüber nach, daß ich trotz meiner starken plutonischen Anteile keinen Beitrag für die Boller Woche haben werde und war mir dann ganz sicher, es ist wohl doch besser, wenn ich im Oktober nicht nach Boll fahre.

Da fiel Mygale aus meinem Arzneimittelschrank - und meine innere Stimme wies mir diesen Auftrag zu. Aus Erfahrung weiß ich, wenn dieser Impuls von innen kommt, ist kein Rückweg mehr möglich.

Um das Mittel zu prüfen, schien mir eine 14-tägige psychotherapeutische Fortbildungsreise günstig. Nach meiner Erfahrung werden in dieser Arbeit die Themen der homöopathischen Arzneimittel besonders deutlich. Vielleicht muß ich dazu sagen, daß ich Biodynamikerin und Homöopathin bin. Die biodynamische Psychotherapie nach Gerda Boyesen beinhaltet u. a. reichianische Körperarbeit, biodynamische Massage, Psychoanalyse und Auraarbeit. Gerda schließt Reinkarnationserlebnisse in ihre Arbeit ein. Dieses Umfeld hatte ich mir gewählt, und ich fragte einen Kollegen, ob er Lust hätte, mit zu prüfen. Ich fühlte, daß dieses Mittel für ihn eine tiefe Bedeutung haben würde.

In Dänemark angekommen, fand sich dann noch eine andere Therapeutin, die unbedingt mitprüfen wollte. Wir haben dann am ersten Tag - es war ein sonniger Vormittag - zur gleichen Zeit das Mittel genommen (Mygale C 30 DHU).

Mein Gefühl war, daß wir dadurch stark die Gruppenenergie (18 Teilnehmer) geprägt haben. Die Energie hat sich auf die anderen Teilnehmer übertragen, wie es auch in Boll üblich ist.

Doch bevor ich von unserer Prüfung berichte, möchte ich eine kleine Geschichte vorlesen, die erzählt, wie die Spinnentiere zu ihrem Namen gekommen sind.

Es ist eine griechische Sage, die den Spinnen den Namen "Arachniden" gab.

"Die kleinasiatische Landschaft Lydien war berühmt für ihre Webarbeiten und den herrlichen Purpur, mit dem Stoffe und Wolle gefärbt wurden. Hier lebte ein junges Mädchen namens Arachne. Alle rühmten ihre vollendete Webkunst und meinten, Pallas Athene selber habe sie darin unterwiesen. Arachne jedoch wollte davon nichts wissen. Hochmütig behauptete sie, es mit jedem, auch mit Athene, aufnehmen zu können, und forderte die Göttin zum Wettkampf heraus. Jede webte einen Teppich. Die Göttin stellte das schlimme Schicksal sterblicher

Menschen dar, die sich vermessen gegen die Götter auflehnten. Arachnes Teppich war ein Spottbild auf die Liebesabenteuer der unsterblichen Götter. Athene erkannte: Beide Arbeiten waren gleichwertig. Arachne konnte so gut weben wie sie selbst. Voller Zorn über die Anspielungen auf dem Teppich schlug sie jedoch das hochmütige Mädchen mit ihrem Weberschiff. Vor Scham und Entsetzen über diese Demütigung nahm Arachne einen Strick, um sich zu erhängen. Als sie bereits sterbend in der Schlinge hing, wurde Athene von Mitleid ergriffen. Sie schenkte ihr das Leben, verwandelte sie jedoch in eine Webspinne." (aus: "Spinnen", Heinz Sielmann). Ich werde nachher noch auf diese Geschichte zurückkommen.

Vogelspinnen sind die größten Spinnen und wirken auf viele Menschen furchterregend. Sie gehören aber zu den ungefährlichsten überhaupt. Die bis zu 10 cm langen, braun bis schwarz gefärbten Weibchen sind zottig behaart, auch an den Beinen. Ihre Beute überwältigen sie mit Körperkraft und starken Kieferzangen. Ihr Gift ist schwach. Von diesen auch Buschspinnen genannten Tieren gibt es etwa 800 Arten in den Tropen, sehr viele in Südamerika. Von 200 Arten hat man die winzigen Männchen noch nicht entdecken können.

Vogelspinnen lieben das Dunkel. Den Tag verbringen sie in Baumlöchern, hohen Bananenstauden oder Erdhöhlen, die sie oft selbst als Röhre graben. Nachts jagen sie nach Art der Wolfsspinne (Tarantula), indem sie ihr Beutetier anspringen. Ihre Hauptnahrung sind Käfer, Schaben, Tausendfüßler und Skorpione. Doch können sie auch wesentlich größere Tiere erlegen: Eidechsen, kleine Schlangen, junge Mäuse und Frösche, selten kleine Vögel.

Oft hat der Hinterleib der Vogelspinne eine haarlose Stelle, die wie eine Glatze aussieht. Sie entsteht dadurch, daß die Spinne bei Gefahr mit den Hinterbeinen über den Hinterleib streicht und dabei Härchen abbricht. Diese schleudert sie bei hocherhobenem Hinterkörper mit schnellen Bewegungen wie eine Staubwolke auf den Gegner. Die Härchen haben winzige Widerhaken und reizen die Schleimhäute und Atemwege und rufen Allergien hervor.

Vogelspinnen können auch "Musik" machen. Spüren sie Gefahr, so streichen ihre mit "Klangstäben" versehenen Taster über bestimmte Körperstellen. Das recht laute Geräusch soll den Feind abschrecken.

Vogelspinnenweibchen, die man ein Jahr fasten ließ, überlebten ohne Schaden. Wie alle Spinnen können sie lange hungern, brauchen aber viel Flüssigkeit, sonst verdursten sie rasch. Als Heimtiere können sie recht zahm werden und bis zu 25 Jahre alt. Menschen greifen sie normalerweise nicht an. Ich selbst hatte meinen ersten Kontakt mit den Vogelspinnen auf Hawaii. Mit einer Freundin, die ich dort besucht hatte, reiste ich auf die Insel Kawai. Wir lebten dort in einem Appartment mitten in den Bergen, umgeben von Bananenbäumen. Als ich am Abend ins Schlafzimmer ging, waren zwei dieser handtellergroßen Spinnen an der Decke. Da ich keine große Lust hatte, mit ihnen mein Schlafzimmer zu teilen, wollte ich sie herausbringen. Doch sie sind unendlich flink - so daß ich schließlich aufgab und mich müde ins Bett legte.

Manche Indianerkinder in Südamerika führen Vogelspinnen wie winzige Hündchen an der Leine spazieren - für uns höchst ungewöhnlich, dort aber schon seit vielen Jahrhunderten üblich. Vogelspinnen sind geschickte Kletterer. Affenspinnen nennt man sie in Südafrika. Auf Bali hält man eine Vogelspinnenart seit alter Zeit heilig: Man baut ihr eine umzäunte Wohnung und gibt ihr Palmenwein zu trinken. Mit Hilfe des Spinnenorakels versucht der Mediziner, Kranke zu heilen.

Ich kann gar nicht mehr genau sagen, wie ich den Weg zu Mygale gefunden habe, Vergeßlichkeit ist mit ein Thema dieser Spinne. Besonders die Vergeßlichkeit für Namen. Da Aranea avicularia als Mygale im Repertorium zu finden ist, werde

ich sie so nennen. Auf den Fläschchen der DHU steht *Aranea avicularia*.

Rückblickend denke ich, daß mein erster Patient mich auf die Fährte dieser großen Spinne geführt hat.

Eine Mutter rief mich an, weil der achtjährige Sohn Tics entwickelt hatte. Es waren nach ihrer Angabe mimische Gesichtszuckungen, außerdem klagte der Junge über Kopfschmerzen. Die Mutter ist Ärztin, der Vater Psychologe. Kathathymes Bilderleben, spezielle Massage und Reiki hatten die Eltern schon in Eigenbehandlung mit dem Kind durchgeführt. Doch es war keine Besserung eingetreten.

Ich würde Tom als hochsensiblen, artigen Jungen beschreiben. Auffällig waren für mich die großen, sehnsuchtsvollen, traurigen Augen. Er konnte die Hände nicht ruhig halten, und die Beine bewegte er ständig unter dem Tisch in großen, ausfahrenden, choreaartigen Bewegungen. Die Augenlider zuckten in unterschiedlichen Abständen heftig. Krampfhaftes Öffnen und Schließen der Augen, die Augäpfel drehten sich kurz nach oben, so daß nur die Sklera sichtbar war.

Die Ausstrahlung, die ich bei ihm wahrgenommen hatte, war wie diese tiefe Traurigkeit in dem Lied "Pie Jesu" (Requiem von Daniel Fauré).

Die Tics waren aufgetreten, nachdem er von seiner Reise zu den Großeltern zurückgekehrt war. Die Großeltern hatten viel mit Tom unternommen, unter anderem waren sie mit ihm auch in einer Wagner-Oper. Für mich wirkte dieses Kind wie erdrückt. Mein Gefühl war, daß Tom sich viel Mühe gab, den Erwartungen der Erwachsenen gerecht zu werden. Aber mit seinen acht Jahren und als Einzelkind war er in der Welt der Erwachsenen überfordert und hatte seine kindliche Lebensfreude verloren. Er hatte sich viel Mühe gegeben, den Erwartungen seiner Eltern gerecht zu werden. Dann schickten diese ihn weg. Auf dieser Reise wollte er ein "artiges Kind" für die Großeltern sein, doch das wurde für den hochsensiblen Jungen zu viel und, er wurde krank.

Nach Mygale C 200 verschwanden innerhalb von sechs Wochen die Tics und die Kopfschmerzen. Als ich den Jungen wieder sah, wirkte er ruhiger, aber immer noch sehr artig. Für die Eltern war eine weitere Behandlung nicht notwendig.

Der zweite Junge kam ungefähr drei Monate später. Ein trauriger, artiger Junge. Mimische Gesichtszuckungen, die gleiche Bewegung der Beine, Unruhe der Hände. Kopfschmerzen im Stirnbereich, Schlaflosigkeit. Er konnte nicht einschlafen. Die Geschichte war folgende:

Beide Eltern Lehrer. Der vernünftige und hochsensible Junge reagierte sehr schnell auf die Bedürfnisse seiner Umwelt. Er war Klassensprecher. Im Gespräch erzählte er mir, daß der Lehrer ihn neben den "schlimmsten" und unruhigsten Mitschüler gesetzt hatte. Seine Aufgabe sollte nun sein, einen positiven Einfluß auf diesen Störenfried auszuüben, damit der Ablauf des Unterrichts harmonisch sein konnte. Doch diese Aufgabe war für ihn zu schwer. Anstatt sich zu wehren, wurde er krank. Der unausgesprochenen Erwartung seines Lehrers, der einen Teil seiner Aufgabe auf diesen 10-jährigen übertragen hatte, versuchte er, gerecht zu werden.

Wir wissen alle, daß ein Lehrer an ein Kind von Kollegen andere Erwartungen hat als an einen Schüler, dessen Vater Handwerker ist, dessen Mutter in der Fabrik arbeitet. Ein sensibles Kind - und Patienten, die Mygale als Heilmittel brauchen, sind hochsensibel - spürt diese unausgesprochene Erwartung unbewußt und wird sich alle Mühe geben, um dieser gerecht zu werden.

Auch hier verschwanden die Tics, die Unruhe, die Schlaflosigkeit. Der Junge ist immer noch in Behandlung und brauchte dann aber andere Mittel (Scheidung der Eltern, Pubertät usw.). Vielleicht acht Wochen nach Einnahme von Mygale wurde der "Störenfried" auf einen anderen Platz gesetzt. Es ergab sich irgendwie, rein zufällig.

Doch nun wieder zurück zu unserer Prüfung in Dänemark.

Wir hatten in unserer Gruppe nicht erzählt, daß wir ein Arzneimittel prüften. Alle Gruppenteilnehmer klagten über das Thema: "Ich kann es doch nicht gut genug machen." Das zweite große Thema war "Verraten werden", Gefühle oder Erinnerungsbilder aus der Kindheit: "Meine Mutter verrät mich", oder: "Wenn ich das tue, was ich möchte, verrate ich geliebte Menschen." Das dritte Thema bezog sich auf die Begriffe "emotiv" und "emosensitiv".

Gerda Boysen hat in ihrer 40-jährigen psychotherapeutischen Arbeit diese Begriffe entwickelt. Sie sagt, der Emotive übt Macht und Druck aus, der Emosensitive nimmt dieses auf und verändert unbewußt sein Verhalten.

Beispiel: Ein Paar plant Urlaub. Sie will nach Kreta, er nach Bayern. Es findet keine konstruktive Auseinandersetzung statt. Durch etwas lautes Türeenschließen, das Geschirr mit mehr Kraft auf den Tisch stellen und andere Gesten übt sie (emotiv) auf ihn (emosensitiv) atmosphärischen Druck aus, so daß es dann klar ist, daß sie nach Kreta fahren.

Dieses Thema wurde in unserer Gruppe häufig angesprochen.

Sensible Menschen lassen sich durch "sanften" Druck schnell zu einer Veränderung ihres Verhaltens und ihrer Wünsche bringen. Dieser Prozeß läuft unbewußt ab.

Ich habe Mygale nicht nur in Dänemark geprüft (C 30 1 x 3 Globuli), sondern auch in einer Gruppe in Klein Pampau mit 25 Teilnehmern (davon 18 Prüfer / C 6 und C 30). Wir haben dort am Morgen theoretisch Homöopathie unterrichtet und am Nachmittag psychotherapeutische Übungen zu den Mitteln gemacht, um das Schwingungsfeld deutlicher wahrnehmen zu können.

Auch in dieser Blindprüfung ging es um emotive und emosensitive Beziehungsstrukturen. Dort wurde in der Gruppe heftig diskutiert, wer wen unterdrückt, warum sich der unterdrückten läßt und wer die Schuld hat?

Prüfer I

Homosexueller Mann, 34 Jahre. Für ihn spielte das Lied, das wir am Anfang des Vortrages gehört haben, zur Prüfungszeit eine wichtige Rolle.

In der ersten Phase nach Einnahme des Mittels empfand er viel Euphorie.

Träume in der ersten Nacht:

- (1) Ich bin zurück in meiner Kindheit. Mit einem Freund gehe ich auf ein Schloß und schaue dem Sonnenuntergang zu. Sein Kommentar zu diesem Traum: "Ein ganz schönes Gefühl bleibt zurück, als wenn ich etwas aus meiner Kindheit nachhole".
- (2) Ich will kochen, für unsere Gruppe. Die Frauen wollen alle Rinderbraten, aber ich bin Vegetarier.

Es entsteht ein Konflikt, wie er seine Bedürfnisse durchsetzen sollte. Er ging gleich am ersten Tag in einen tiefen Prozeß, den ich gut beobachten konnte, da ich ihm gegenüber saß. Die Augenlider zuckten, der Körper fing an zu schwanken, es wirkte wie Absenzen oder kurz vor einem epileptischen Anfall. Wir legten ihn dann auf die Matratze. Stetes Zucken um den Mund, er hatte Bilder von einem Raubtiergebiß. Er biß kräftig in ein Handtuch. Rhythmische Zuckungen des ganzen Körpers, wie ein epileptischer Anfall. Viel Wut kam nach oben. Er sagte, es gehe ums Atmen und um Erstickern! "Ich will nicht leben, wenn ich nicht atmen darf! Mein Vater hat immer gesagt: "Junge, was atmest Du so laut". Nicht atmen zu dürfen ist wie eine Selbstvergiftung." Er hatte das Gefühl, Narkosegas zu riechen. Sein weiterer Kommentar: "Es ist der Kampf des Unbewußten gegen das Bewußtsein. Aber der Mensch hat keine Chance, das Narkosegift ist immer

stärker." Dann wechselte nach dieser Entladung von Wut die Energie, und er wollte ganz sanft berührt werden. Zart wie ein Baby, das der Mutter beim Stillen das Gesicht berührt, wurden die Bewegungen seiner Hände. "Ich möchte auf meinen eigenen Füßen stehen, ich bin geerdet durch den Boden meiner Mutter. Ich stehe immer noch im Sumpf meiner Mutter", rief er traurig und tief erschüttert.

Durch den Kontakt der Hände mit den Fußsohlen wurde er ganz. Es gibt Erdung! Eine Therapeutin berührte seine Fußsohlen lange mit ihren Händen.

Heilung: Er kann jetzt auf seinen eigenen Füßen stehen.

Für ihn hat das Mittel mit folgenden Themen zu tun:

- es geht darum, Junge sein zu dürfen.
- es geht um die Befreiung der Lust. "Die Irritation ist in der Selbstwahrnehmung, weil meine Mutter immer besser weiß, was ich brauche, was ich fühle, was ich "muß".

Beispiel: "Meine Mutter sagt, ich muß aufs Töpfchen. Ich fühle aber sehr genau, daß ich nicht muß. Sie sagt, sie weiß aber ganz sicher, daß ich muß!" (Erinnerung dieses Prüfers nach Mygale C 30, im Alter von ca. einem Jahr erlebt).

- Es hat viel mit Mannwerdung zu tun. Der positive Vater fehlt, das kann die Mutter nicht abdecken.

Beispiel: "Der Schmerz in meinem Rücken. LWS, 4-5 Wirbel. Das ist der Punkt, wo ich die Hand von meinem Vater fühlen möchte. Der Vater, der mich aufrichten soll."

Es entwickelte sich Vergeßlichkeit. Er ging einkaufen, stand an der Kasse und hatte kein Geld dabei. Später entwickelte sich eine tiefe Depression. Beim Abschlußfest erkannte er: "Ich habe nie gelernt zu feiern!! Es gab keine Kindergeburtstage, weil meine Eltern keine Zeit hatten. Meine Mutter bekam von meinem Vater nur kostbare Ringe geschenkt. Sie hat sich 20 Minuten Sonne am Tag gewünscht, das war im Geschäftshaus nicht möglich. Ich durfte keine Freunde mit nach Hause bringen, weil das zu viel Unruhe gegeben hätte. Also habe ich fast immer allein gespielt." Als er 18-jährig seiner Mutter erzählte, daß er homosexuell sei, war ihr Kommentar: "Warum hast Du es nicht eher gesagt, wir hätten Dich zu einem Arzt geschickt". Bilder aus einer Reinkarnation auf dem Schlachtfeld erschienen. Er tötete einen anderen Mann. Als er am Abend ins Bett ging, saß diese Gestalt an seinem Bett. Dunkle Gesichter tauchten auf.

2. Prüferin

Frau, 36 Jahre, Feldenkraistherapeutin

Sie wurde geboren mit einer Nabelschnurumschlingung, war so gut wie tot nach der Geburt. Dadurch empfindet sie stark eine Trennung von Kopf und Körper.
Hauptthema ihrer Prüfung: "Damit ich leben darf, muß ich so sein, wie meine Mutter mich haben möchte. Damit wird der Code meiner ursprünglichen Identität verändert."

Erste Symptome und Kommentare:

"Ziehender Schmerz in der Gebärmutter, stechender Schmerz in beiden Eierstöcken. Ständige Bewegung der Hände. Ich habe das Bedürfnis, mich zurückzuziehen, aber will nicht allein sein."

Das Mittel brachte für sie die Ebene von Bewußtheit (das ist ein Wahrnehmungszustand). Eine Gleichwertigkeit von individuellen und kollektiven Energien wurde möglich. Sie hatte geträumt, sie müsse noch einen Globulus nehmen.

Ich wollte das nicht so gerne, weil das Schwingungsfeld schon so stark war, habe mich dann aber durch ihre Traumkraft überzeugen lassen. Von der absoluten Euphorie wechselte sie dann in die Hysterie. Fühlte sich verraten und abgelehnt von der Gruppe oder von bestimmten Frauen. Sie weinte, schrie, tobte.

In ihren Träumen kamen minderwertige Persönlichkeitsanteile nach oben.

(1) Androgyn (Thema Homosexualität)

"Da ist eine Frau, doch es könnte auch sein, daß es ein Knabe ist."

(2) "'Ich sehe einen Freund, der sehr weiblich ist. Er ist 26 Jahre. Er wird von seiner Mutter angezogen. Orthopädische Schuhe, dadurch macht sie ihn minderwertig, aber sie erhöht ihn mit den Absätzen. Dazu Kleidung, die am Hals zu eng ist. Es wirkt wie eine Zwangsjacke, und mit diesen Schuhen kann ein Kind nie voller Freude durchs Leben laufen."

Es ging für sie um die Grunderfahrung der Frauwerdung.

Die Zwänge der Mutter

"Meine Mutter hätte gerne einen Jungen gehabt, um meinem Vater zu gefallen."

Für sie entstand die Qualität des Fließens, sie kam mehr in Kontakt mit ihrer Wunde, die Annahme von Wundsein.

Sie fühlte sich immer wie abgetrennt. Wie eine russische Puppe, die zusammengepackt ist.

Durch Mygale hatte sie zum ersten Mal gespürt, was Fließen heißt. Fließen im Gegensatz zum Schwingen verbindet die Teile des Körpers und macht Leben möglich. In der Mygale-krankheit konnte sie den Lebensimpuls blocken - es gab ihr ein Gefühl von Macht. Lieblosigkeit verhinderte Lebendigkeit.

Sie sagte: "In liebloser Umwelt hast du als Kind die Wahl, den Lebensimpuls nicht kommen zu lassen. Das Grausame daran ist, daß der Mensch sich auf einer tiefen Ebene gegen das Leben entschieden hat!" Sie ließ sich nie berühren! Das war jetzt möglich.

Letzter Traum dieser Prüferin:

"Schauspielschule. Die Schüler wollen auf der inoffiziellen Ebene etwas vormachen. Sie üben noch. Es kommen andere dazu. Dadurch wird es halboffiziell. Im Hintergrund sitzt ein anderer Lehrer. Ich motiviere die Leute, bei sich zu bleiben. Sie sollen nicht bewertet werden!! Ich möchte, daß sie nicht "gefällig" werden. Doch die Autoritätsinstanz im Hintergrund sorgt dafür, daß sie sich darstellen. Damit es gut wird, muß ich der Autorität gefallen. Ich nehme meine Ausstrahlung zurück, ich spüre mich nicht mehr. Es ist so eine tiefe Verletzung, gefällig sein zu müssen."

Der Traum erklärt deutlich ein Mygale-Thema. Kinder üben noch, bei allem, was sie tun. Um die Liebe und die Anerkennung der Eltern zu bekommen, müssen sie "gefällig" sein. "So wie meine Eltern mit stillem Mißfallen reagiert haben, wenn ich nicht tun wollte, was sie wollten." Ausspruch eines Prüfers in Klein Pampau, der die Bedeutung dieses Traums untermauert und die ganze Dramatik eines sensibel fühlenden Kindes deutlich werden läßt.

Meine eigene Prüfung begann wie immer einige Tage, bevor ich das Mittel eingenommen hatte. Neben der Vergeßlichkeit entstand großer Ärger über eine Aufgabe, die mir die Organisation übergestülpt hatte.

Überstülpfungssituationen tauchten häufiger auf, und mehrere Prüfer berichteten über den tiefen Ärger und die Wut, die sie dabei empfunden haben. Nicht immer, aber doch sehr oft, wurde bei der Analyse der Alltagserlebnisse die Erinnerung aus der Kindheit an eine übermächtige Mutter wach.

Weiter Situationen, in denen die Mutter als Konkurrenz der Tochter erlebt wurde. Hier fand die Geschichte von Arachne und Athene ihren Verbindungspunkt.

In einer mygalekranken Mutter-Tochter-Beziehung darf die Tochter nicht besser sein als die Mutter. Athene tötet Arachne

nicht, aber sie verwandelt sie in eine Spinne. Welch ein Schicksal für ein junges, hübsches, selbstbewußtes Mädchen.

Meine körperlichen Symptome nach Einnahme einer Gabe Mygale C 30, 14.6.93:

Herzklopfen und Kurzatmigkeit

Pulsieren in der Kehle

Druck auf der Schilddrüse

Angst und Enge im Herzbereich, Druck auf dem Sternum.

Dann ein tiefes Gefühl von Ruhe und Ausgeglichenheit.

Starker Durst auf Tee.

Übelkeit den ganzen Tag, schneidender Bauchschmerz nach dem Essen.

Ziehender Nackenschmerz auf der rechten Seite.

Hautjucken an den Oberschenkeln.

Kopfschmerzen, dumpf und drückend.

Vor dem Einschlafen am ersten Tag kriecht eine Eiseskälte langsam die Beine hoch. Diese Kälte sitzt in den Knochen und ist durch äußere Wärme nicht zu beeinflussen. Gerda Boysen sagt, in den Knochen sitze die Vitalenergie. Kälte ist ein Hinweis auf die blockierte Lebensenergie, die im Knochen gelagert ist. Das kleine Mädchen, das ich einst war, hat genau, wie viele andere Kinder, die Vitalenergie unterdrücken müssen.

Unruhe, Nervosität, Herzjagen, ich bin wie hellwach, obwohl ich eigentlich müde bin. Schwarze Gesichter und Gestalten tauchen aus der Dunkelheit vor meinem inneren Auge auf.

Am nächsten Tag innere Zittrigkeit, Tremor der Finger, aber sehr fein. Verlangen nach Zigaretten.

Ich sehe schwarze Spinnen über den Boden laufen. Vielleicht eine Einbildung? Es ist keine Blindprüfung für mich, darum bin ich vorsichtig mit diesem Symptom. Bei anderen Prüfern (Blindprüfung) tauchen die schwarzen Spinnen in Träumen und Imaginationen allerdings auch auf.

Enorme Angst vor einer Katze. Wir begegnen uns auf einem schmalen Heckenrosenweg. Ich mag Katzen gerne, doch in diesem Moment überwältigt mich die Angst und ich befürchte, die Katze könnte mich töten. Durch lautes Singen versuche ich, meine Angst und die Katze zu vertreiben, weiche aber doch lieber über einen Nebenweg diesem "gefährlichen" Tier aus (Mygale macht mit ihren Klangstäben Musik, wenn sie in Gefahr ist).

Mein erster tiefer Prozeß beginnt am Tag nach der Mittel-einnahme. Ich habe die Fähigkeit, sehr schnell sehr tief zu gehen. Innerhalb weniger Minuten bin ich in einem Geburtsprozeß. Es ist nicht die Geburt aus diesem Leben, denn die war schnell und ohne Komplikationen.

Ich bin das Baby und kann deutlich diesen kleinen Körper wahrnehmen. Die Feuchtigkeit auf der Haut, den Kiefer ohne Zähne. Ein Bein ist vorgefallen, und ich liege falsch im Mutterleib. Das rechte Bein hat den Mutterleib schon verlassen, aber nun geht es weder vor noch zurück. Ich habe genug Kraft und will da raus.

Der Mann, der mit mir arbeitet, zieht an dem Bein. Doch das ist nicht der richtige Weg, es tut sehr weh, und ich beginne zu ersticken.

Völlig in diesen Prozeß abgesunken, kämpfe ich um mein Leben. Dieses kleine Baby hat keinen anderen Gedanken in sich. Der Tod ist keine Bedrohung. Aber für die Außenwelt schon, so daß meine Geburt abgebrochen wird. Ich habe es nicht geschafft, aus dem Mutterleib herauszukommen.

Es geht dann jeden Tag so weiter. Egal, welche Übung ge-

macht wird, ich rutsche immer wieder in diesen Geburtsprozeß zurück. Verschiedene Therapeuten arbeiten mit mir, aber irgendwie weiß keiner, wie es richtig geht. Das kleine Baby wird immer verzweifelter, irgendwann denke ich: "Der Muttermund tötet mich." Ich - besser gesagt das kleine Baby - bin sehr erschöpft und denke: "Wenn niemand weiß, was für mich richtig ist, wenn niemand weiß, was ich brauche, dann möchte ich lieber sterben." Es erscheint mir sinnvoller, den Tod zu wählen, als in eine lieblose Umgebung zu kommen, wo mich keiner versteht.

Am letzten Tag habe ich mit einer Frau gearbeitet, die einfach meinem Lebensimpuls gefolgt ist. Sie hat nichts getan, um den anderen zu gefallen, sie hat nichts getan, um sich mit ihrer Arbeit darzustellen, sondern sie hat einfach nur gefühlt, was ich brauche. Sie hat meinen Lebensimpuls, aus dem Mutterleib herauszuwollen, unterstützt.

Dann habe ich es geschafft, nach acht Tagen intensivster Arbeit habe ich es geschafft, auf die Welt zu kommen. Doch aus meinem Mund kommt nur noch ein erschöpftes Wimmern, ohne Lebenskraft, ohne Lebensfreude.

Ich habe sehr viel Geburtserfahrungen durch meine psychotherapeutische Arbeit und weiß, wie es sein kann, geboren zu werden, weiß auch, wie befreiend und voller Kraft der erste Schrei sein kann.

Durch diese tiefen Prozesse war ich erschöpft und schutzlos. Ich fühlte, daß ich in Meernähe nicht gut aufgehoben war und fuhr nach Hamburg zurück. Ich war sehr traurig, und dort brauchte ich einige Zeit, um mich selbst wiederzufinden. Was war mit diesem Mittel angerührt worden?

Es dauerte einige Tage, bis ich begriff, daß mir meine Lebensfreude verloren gegangen war.

... und das war es denn auch, was die kleinen Jungen erkrankten ließ, deren Heilmittel Mygale war. Sie hatten ihre Lebensfreude verloren, weil sie so artig waren, weil sie es besonders gut machen wollten, um die Bedürfnisse der Erwachsenen zu erfüllen.

Ich möchte abschließen mit einem Gedicht, das ganz am Anfang meines Weges eine tiefe Bedeutung für mich hatte. Es fiel mir wieder ein, als ich in der inneren Auseinandersetzung war: "Will ich Mygale, oder will ich Mygale nicht."

"IM TAG UND IM TRAUM

Entwache dem Raum,
Entsteige dem Rahmen,
Erfülle den Namen,
Dein Licht ist entfacht,
Entmache die Nacht!

Der Glaube ist kein Ruhn,
Der Glaube ist ein Tun,
Ist ausgestrahlter Wille,
Das Wirken in der Stille,
Die potenzierte Kraft,
Gesammelt, sonnenhaft.
Erweckend und belebend,
Mitreißend, göttlich gebend.
Denn Gott und Du sind eins
Im Brennpunkt Deines Seins."

(aus "EPHIDES" von Hella Zahrada)